

gouvernements von Kiew und Odeffa mit größerer Strenge gegen die fremden Juden vorgegangen wegen der hervorragenden Betheiligung des jüdischen Elements an dem nihilistischen Complotten. Und zwar nehmen die Juden nicht nur der Zahl nach (etwa 7 pCt. der Verhafteten), sondern mehr noch durch ihre ebenso fanatische wie verschlagene Mitwirkung eine hervorragende Stelle unter den Nihilisten ein. Eine Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung und eine Erklärung der Grausamkeit und der Todesverachtung, welche man bei den jungen jüdischen Nihilisten beobachtet hat, liegt darin, daß dieselben, wenn sie den strenggläubigen Familien, welche in Bolyhynien und Potolien zahlreich sind, angehörten, sich von diesen vollständig loszusagen mußten, sobald sie sich den Studien auf russischen Universitäten widmeten; mit dem Fluche der Ihrigen beladen und kein Fortkommen im staatlichen oder bürgerlichen Leben findend, gerathen diese jungen Leute in einen Zustand von Wuth und Verzweiflung, welcher Verbrecher erzeugt. Die strengere Ueberwachung der Juden im Südwesten und im Süden hat herausgestellt, daß eine große Zahl derselben ausländische Pässe hat; namentlich haben sich viele für türkische Unterthanen ausgegeben, um sich der Militärpflicht zu entziehen; eine bedeutende Menge von Ausweisungen hat in Folge dessen stattgefunden.

Türkei.

Im Silbizkiosk, dem „Hause der Glückseligkeit“, war am 5. d. große Unruhe. Alle Brüder des Sultans verlangten auf einmal eine Audienz beim Sultan, um sich zu beschweren: 1) über die strenge Gefangenhaltung; sie dürfen außerhalb ihrer feuchten Palaisräume nicht einmal spazieren gehen; 2) wegen der Nichtauszahlung ihrer Apanagen und 3) wegen ungenügender und mangelhafter Nahrung. Der Sultan verweigerte die Audienz und ließ seinen Brüdern mittheilen, daß sie kein Geld nöthig hätten und daß sie in Bezug auf die gewährte Nahrung nicht schlechter daran seien, als die Bewohner des „Hauses der Glückseligkeit“.

Griechenland.

Die griechische Regierung hat anlässlich der albanesischen Bewegung Truppenzusammenziehungen an der türkisch-griechischen Grenze und in Korfu anordnet.

Afrika.

Die Kaiserin Eugenie langte am 23. April Abends in Durban an, wo sie von General Sir Gernet Wolseley empfangen wurde. Am Sonntag, den 25., wohnte sie der Messe in der katholischen Kirche bei und stattete später dem Kloster einen Besuch ab. Tags darauf reiste die Kaiserin nach Mariëburg ab, wo sie Abends eintraf. Die Kaiserin sucht auf ihren Wanderungen genau den Bewegungen ihres betrauerteten Sohnes zu folgen. In Durban hat sie sich dasselbe Zimmer zur Wohnung

anweisen lassen, in welchem ihr Sohn gewohnt hat, sie hat sich zu Ausfahrten desselben Wagens bedient, sie hat an demselben Tische gespeist. Der Fleck, auf welchem die beiden Cavalleristen, welche zugleich mit dem Prinzen fielen, begraben liegen, ist mit einer Mauer eingezogen und mit einem Graben umgeben worden. Der auf diese Weise gebildete Begräbnisplatz ist mit Bäumen und Beilchen, der napoleonischen Blume, bepflanzt worden. Der Führer der Zulus, welche den Prinzen und seine Gefährten überfielen, hat an Ort und Stelle hoch und heilig versichert, daß die Trauerstätte niemals entehrt werden soll. Da die Zulus alle Töbten mit abergläubischer Verehrung betrachten, so wird das Versprechen muthmaßlich gewissenhaft gehalten werden.

Aus dem Muldenthale.

In Zwittau ist in der Nacht zum 20. d. der Hotelier Robert Junghändel in seiner Schlafstube, die er nach Beendigung eines in seinem Etablissement abgehaltenen Vergnügens erst gegen Morgen betrat, während des ersten Schlafes räuberisch überfallen worden, wobei demselben mittelst einer dort befindlichen Radehaue sehr erhebliche Verwundungen am Kopfe beigebracht wurden. Soweit bis jetzt verlautet, hat Herr Junghändel, als er, vermuthlich nach dem ersten Angriff, sich etwas erholte, vor seinem Bette einen mit gedachter Radehaue bewaffneten Mann stehen sehen und nun, wie es scheint, nach einigem Kampfe die inwendig verschlossene gewesene Thür zu gewinnen versucht. Dies ist ihm auch gelungen und hat er dann auf der Hausflur nach Hilfe gerufen, ist aber schließlich bewußtlos geworden. Als bald herzuende Hausbewohner fanden den Schwerverwundeten liegen, sahen aber auch, daß der Thäter durch ein Fenster des parterre gelegenen Locales entkommen war, wobei er keine Zeit behielt, den wohl zweifellos beabsichtigten Raub auszuführen. Der Zustand Herrn Junghändels ist allerdings besorgniserregend, doch sind im Laufe des Nachmittags leichte Augenblicke eingetreten; die eifrigst geförderten Nachforschungen werden fortgesetzt.

Der vom Anstalts-Commando in Zwittau auf Posten vor dem Isolirhause befindliche Soldat Holler hat sich kurz vor Mitternacht am 19. d. durch einen Schuß aus seinem Dienstgewehr in den Mund getödtet. Motive unbekannt.

Aus dem Sachsenlande.

Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat eine Verordnung erlassen, nach welcher Gelbfammlungen in den Schulen fortan nur nach vorgängeriger Genehmigung veranstaltet werden dürfen. Mit der Entschließung wegen der Genehmigung, welche nur aus besonderen Gründen statu-

haft ist, werden für Volksschulen die Schulvorstände (Schulaufsicht), für höhere Schulen (Gymnasien, Realschulen und Seminare), welche nicht Staatsanstalten sind, die nächsten Aufsichtsbehörden beauftragt. Für höhere Schulen, welche Staatsanstalten sind, desgleichen für das Seminar zu Waldenburg, ist die Genehmigung unmittelbar bei der obersten Schulbehörde durch den Director der Anstalt nachzusuchen.

Vor einer großen Anzahl von Zuschauern stieg am Sonntag Abend halb 7 Uhr die Luftschifferin Frau Securius mit dem Luftballon „Neptun“ von dem Garten zu „Drei Mohren“ in Anger bei Leipzig in die Höhe und ging Abends halb 8 Uhr zwischen den Dörfern Espenheim und Mülbis bei Röttha auf einem Kartoffelfelde ohne Unfall nieder. Abends halb 11 Uhr kam die Luftschifferin mit ihrem Ballon auf einem Bauernwagen wohlbehalten im Gasthaus zu „Drei Mohren“ wieder an.

Wie das „Freiberger Tageblatt“ meldet, ist der Kunststeiger, welcher die Fahrkunst-Gefährdung vor und nach dem Grubenunglück auf dem Abrahamshäute zu beaufsichtigen hatte, am Pfingstsonnabend seiner Stellung entsetzt worden.

Am zweiten Pfingstfeiertage Nachts 1/22 Uhr entwickelte sich im Tanzsaale des Gasthofes zum Hirsch in Oberlungwitz zwischen zwei mitanwesenden jungen Leuten ein Streit, bei welchem es zu Thätlichkeiten kam und wobei der eine der Excedenten den andern mit seinem Taschenmesser in die Schläfe stach. Der schnell herzugeliefene Gensdarmarie zeigte der Verwundete noch den Verbrecher, worauf er zusammenbrach und während des Transportes nach der Wohnung seinen Geist aufgab. Der Mörder, welcher Widerstand leistete, wurde gefesselt an das Amtsgericht Hohenstein abgeliefert. Der Getödtete soll in Oberlungwitz, hingegen der Verbrecher in Gersdorf wohnhaft sein.

In der Nacht zum Mittwoch sind in Radeberg die dortige Papierfabrik, sowie das dazu gehörige Wohnhaus total niedergebrannt. Daß das Hintergebäude der Fabrik verschont blieb, ist nur den Bemühungen der von den verschiedensten Seiten herbeieilenden Spritzen zu verdanken. Die Fabrik war s. Z. ein Actienunternehmen, befand sich aber zuletzt in Privathänden.

Im Erzgebirge hat es am 18. d. so stark geschneit, daß man z. B. von der Terrasse des Waldschlößchens in Dresden aus nicht bloß den Gebirgskamm vom Schneeberge bis zum Rahlensberge als vollständige Winterlandschaft erblickte, sondern auch das zwischen dem Elbthale und dem Quellengebiet der rothen Weiskirch lagernde sogenannte Duergebirge von Willich bis zu den Pöfendorfer Höhen ganz weiß von Schnee sich präsentirte.

Wie an vielen anderen Orten hat in Folge epidemischen Auftretens der Masernkrankheit unter den Schulkindern jetzt auch in Daunitz bei Lom-

Feuilleton.

Nach dem Leben.

Erzählung von Dr. Rudolf Müldener.
(Fortsetzung.)

Als er jedoch die Sache mit kälterem Blute überlegte da begriff er die Verirrung dieser stolzen, begabten und energischen, aber durch die gemeinschaftliche Einwirkung einer jeder Harmonie entbehrenden Ehe im kältesten Egoismus veränderten Natur, und „Alles begreifen“, sagt Wilhelm von Humboldt, eben so wahr als schön, heißt: „Alles verzeihen“. Außerdem stößte ihm der Muth, mit welchem sie ihr Unrecht durch ein offenes Bekenntniß zu sühnen versucht, Achtung ein. Zuletzt mußte er anerkennen, daß er für ihre Mittheilung zum Danke verpflichtet sei. Der Glaube an eine reine und edle Weiblichkeit ist jedem Manne ein Bedürfnis und nicht ohne einen bitteren Schmerz sieht er diesen Glauben zerstört und das Götterbild, dem er in seinem Herzen einen Altar errichtet, zertrümmert und in den Staub getreten. Frau von Huplar hatte Walden durch ihr Geständniß den Glauben an Mathilde, die ihm früher fast als Ideal aller Weiblichkeit erschienen, zurückgegeben und ihm dadurch einen großen Dienst geleistet.

Früher hatte er jede Erinnerung an seine Jugendliebte geflohen, und jetzt fand er ein wehmüthiges Vergnügen darin, sich ihr Bild immer und immer wieder in das Gedächtnis zurückzurufen, sich jeden Moment ihres früheren so beglückenden Beisammenseins zu vergegenwärtigen. Auch ihre Briefe, die früher sein größtes Schatz, seit Jahren im untersten Winkel eines alten von ihm längst nicht mehr benutzten Kistens moderten, holte er hervor und las sie immer und immer wieder, und Frau Miel-

bemerkte zu ihrem Erstaunen, daß der Herr Doctor seit einiger Zeit am kleinen Finger der linken Hand einen Ring trug, den er einst Mathilde geschenkt, den diese Jahre lang getragen und eben dadurch für ihn geheiligt hatte. Seit Walden denselben durch Frau von Huplar zurückgehalten, hatte er ihn nicht mehr angesehen, jetzt aber konnte er es sich nicht versagen, denselben an den Finger zu stecken.

In diese wehmüthigen Rück Erinnerungen, denen Walden sich jetzt ohne Rückhalt überließ, mischte sich oft eine Wallung der Bitterkeit, wenn er daran dachte, wie glücklich er in Mathildens Besitz hätte sein können und durch welchen niedriger Verrath — und hätten wir unter den Folgen desselben auch noch so bitter gelitten — leichter zu ertragen, als das nagende Bewußtsein, da getäuscht zu sein, wo wir mit ganzer Seele geglaubt und vertraut.

* * *

„Als Frau von Huplar Waldens oben mitgetheiltes Schreiben empfing, malte sich eine lebhaftere Aufregung, welche die weltgewandte Frau vergeblich zu beherrschen sich bemühte, in ihren Zügen. Aber, als sie geendet, da zeigte sich der Ausdruck einer schmerzlichen Enttäuschung auf ihrem Gesicht; sie ließ sich in einen Fauteuil fallen, stützte das Haupt in nachdenklichem Schweigen auf die Hand und seufzte tief und schmerzhaft auf:

„Er hat mich nicht verstanden!“

„Ja Walden hatte sie nicht verstanden! Er hatte nicht begriffen, daß nur die Liebe ein Weib veranlassen kann, einem Manne ein solches Geständniß zu machen, wie sie es Walden gegenüber gethan.“

Von Genuß übersättigt, unbefriedigt, angewidert von dem gehaltlosen Treiben der Kreise, in denen

sie sich bisher bewegt, war Frau von Huplar unter Waldens bescheidenes Dach getreten und hatte hier zum ersten Male ein Bild jener inneren Zufriedenheit geschaut, die jedes auf ein ernstes, würdiges Ziel gerichtetes Streben demjenigen gewährt, der sich ihm hingiebt, ohne in demselben die Befriedigung einer kleinlichen Eitelkeit zu suchen.

Walden besaß wenig oder nichts von der hinreißenden fesselnden Gewalt des Genies, er gehörte zu jenen Männern nicht, die ein weibliches Herz im Sturme erobern. Sein etwas unbewegliches Gesicht war wenig geschickt, das innere Arbeiten der Gedanken wiederzuspiegeln, außerdem war er meist wortkarg und nur bei ihm besonders interessirenden Gegenständen erhob sich seine Sprache zur natürlichen Beredsamkeit. Allein die Gewohnheit eines ernstlichen angestregten Denkens hatte seinem ganzen Auftreten Festigkeit und Sicherheit gegeben; er besaß Aplomb, war mit einem Worte eine tüchtige Natur, die schon durch ihre bloße Nähe das Gefühl des Geborgenseins wach rief und also ganz geeignet, das Vertrauen und das Herz einer Frau zu gewinnen, die bei ihrer Wanderung durch das Leben bereits die ersten Jugendillusionen hinter sich gelassen.

So übte Waldens ruhige, milde, durch Leiden geklärte, aber auch feste, in sich abgeschlossene Persönlichkeit auf Frau von Huplar, die im Leben auf so viel Halbheit und Zerfahrenheit gestoßen und dabei, trotz des Reichthums ihrer persönlichen Begabung, das innere Gleichgewicht, die innere Befriedigung noch nicht gefunden, eine fast magische Anziehungskraft aus.

(Fortsetzung folgt.)